

eine hervorragende militärische Autorität. Der Kaiser begrüßte ihn deshalb auch mit besonderer Freundlichkeit und sagte: „Sie wissen, mein lieber Stoffel, daß ich Ihnen ebenso wie dem Grafen Benedetti mein besonderes Vertrauen schenke. Sprechen Sie sich deshalb ohne allen Rückhalt aus, was wir, nach Ihrer Meinung, in einem Kriege zwischen Frankreich und Preußen zu erwarten haben.“

„Majestät“, sagte Stoffel, „man lebt heute in Berlin wie im tiefsten Frieden. Nichts deutet darauf hin, daß man schon in nächster Zeit einen Kampf bis aufs Messer mit Frankreich erwartet. Der König macht seine gewohnten Badereisen; der Bundeskanzler Graf Bismarck genießt die Sommerfrische in Barzin, und auch in den Übungen der Truppen tritt nichts Außergewöhnliches zu Tage. Selbstverständlich habe ich mich dadurch nicht täuschen lassen. Es ist die Stille vor dem Sturm und der thatsächliche Beweis, daß die Mobilmachung der preußischen, und setzen wir hinzu — der deutschen Armee so wohl vorbereitet ist, daß es nur eines Druckes auf die Signalglocke bedarf, um unsere Grenzen mit der aus dem österreichischen Kriege bekannnten „affenartigen Geschwindigkeit“ überschritten zu sehen, zumal auch der Eisenbahntransport in mustergültiger Weise geordnet ist. Wie bedauerlich und vielleicht geradezu verhängnisvoll es aber sein würde, den Feldzug mit einer Niederlage zu beginnen und den Krieg im eigenen Lande führen zu müssen, darüber läßt der französische Nationalcharakter keinen Zweifel. Leider kann ich die Besorgnis nicht unterdrücken, daß die Mobilmachung und der Transport unserer Armee bisher nicht in gleich meisterhafter Weise geordnet ist. Die preußischen Regimenter sind aus den letzten Kriegen „zum Laufen zu ehrenschwer“, und wenn ich auch nicht daran denke, daß die Preußen mit uns so schnell fertig werden als mit den Österreichern, so darf ich doch Ew. Majestät nicht verschweigen, daß es sich jedenfalls um einen Riesenkampf handelt, dessen Ausgang, auch abgesehen von den eigentümlichen politischen Zuständen Frankreichs, in Dunkel gehüllt ist. Jeder anderen europäischen Armee gegenüber würde ich an dem Siege der französischen Waffen nicht zweifeln, doch der preußischen gegenüber lege ich selbst auf das Übergewicht unserer Schußwaffe keinen entscheidenden Wert, da die preußische Artillerie der unsrigen unzweifelhaft überlegen ist. „Sie schießen wie die Götter,“ bestätigte mir noch kürzlich ein alter Artillerieoberst. Dazu tritt die musterhafte Disziplin, die Bildung und der moralische Einfluß des Offiziercorps, sodaß man heute wieder, wie unter dem alten Dessauer, wagen kann, im Kugelregen Gewehrgriffe zu üben und unserer Kavallerie in aufgelöster Schlachtordnung gegenüber zu treten.“

Der Kaiser hatte schweigend und nachdenklich zugehört. Jetzt unterbrach er aber den Oberst Stoffel mit der Frage: „Waren Sie bereits bei Leboeuf und haben Sie Mac Mahon und Bazaine schon gesprochen?“

„Nein, Ew. Majestät, ich bin erst heute früh hier eingetroffen und wollte nichts sagen und nichts thun, bevor ich Ihre Befehle empfangen hatte. Noch beherrschen Sie die Situation nach allen Richtungen,“ und — fügte Benedetti hinzu — „haben auch noch die Wahl, ob Sie mit den Parisern, die wieder unruhig zu